und seine Werke nicht kennt, lasse ich dahingestellt. Stellenweise versagt die Methode überhaupt, besonders in dem Abschnitt "Verkehr", mit Beginn der Wiener Periode (41 ff.). Einzelne Ausführungen Lewins sind stark anfechtbar, so z. B. ist es nicht erwiesen oder auch nur wahrscheinlich, dass Hebbel Friese war; die Dithmarschen sind jedenfalls vorwiegend sächsischen Stammes. Auch dürfte Hebbels Umgangssprache, besondre Anlässe ausgenommen, bis zu seiner Uebersiedlung nach Hamburg wohl niederdeutsch gewesen sein (19). Unter "Nachruhm" erwähnt der Verfasser, dass in Wien eine Strasse nach Hebbel benannt worden ist. Da Lewin "in Berlin geboren und ansässig" ist, überrascht es um so mehr, dass ihm die Hebbelstrasse im benachbarten Charlottenburg entgangen ist. Es ist gern möglich, dass auch noch anderwärts Oertlichkeiten nach den Dichter benannt worden sind. Doch das sind Kleinigkeiten. Im grossen ganzen ist diese Schrift ein recht nützlicher Beitrag zur Hebbel Literatur. Sie ermöglicht einen klaren Ueberblick und selbständige Beurteilung, da der Verfasser ganz hinter den Stoff zurücktritt.

JOSEF WIEHR.

Smith College.

ALTISLÄNDISCHES ELEMENTARBUCH von Andreas Heusler. Zugleich zweite Auflage des Altisländischen Elementarbuches von Bernhard Kahle. Heidelberg 1913, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. pp. XII, 264. (*Germanische Bibliothek* herausg. von Wilh. Streitberg. 1. Sammlung germanischer Elementar-u. Handbücher. 1. Reihe: Grammatiken. 3. Band.)

Heusler's *Altisländisches Elementarbuch* (1913) appears as the second edition of Bernh. Kahle's Altisländisches Elementarbuch (1896), though the author has given the material in the latter a most thoroughgoing revision in his own style and has added much from his own knowledge of the present status of the questions and from his own experience as a University teacher and lecturer in Old Norse. Save for the general outline, one may frankly say that the book is new.

For all of the main parts of the volume Heusler has followed his own plans. In the chapter on Phonology (as also in that on Forms) rarely occurring and doubtful forms have been excluded. A laudable practice is adhered to in the chapter on Forms, in giving the Gothic word by the side of the Icelandic, thus stressing the historical aspect in the study of Forms also. There has always been a tendency, as the author justly points out, to treat only Phonology historically,

while declension and conjugation are dismissed by description. The student who has had Gothic will welcome a book like Heusler's which constantly refers him to a Germanic dialect already learned.

To the third part, on Syntax, Heusler devotes four times the space given to it by Kahle, and it is here that we get the ripe fruits of the author's admirably clear and appreciative studies in Old Norse literature, especially Old Norse prose. A large number of examples with German translations illustrate the points in this more appreciative than coldly categoristic study of prose-syntax. Heusler succeeds here in giving what after all must be the ideal of any syntax study: the *spirit* of the sentence.

Five prose selections (pp. 212-240), a vocabulary, and a short list of *corrigenda* conclude the volume which is at once a scholarly and an appreciative contribution to the study of Old Norse.

HERMANN ALMSTEDT.

University of Missouri.

DR. LEONARD HETTICH: DER FÜNFFÜSSIGE JAMBUS IN DEN DRAMEN GOETHES. Ein Beitrag zur Geschichte und Methodik der Verslehre. (Beitr. z. N. Litgesch. N. F. Heft IV) Heidelberg 1913 8°. VIII, 271 S.

Wie Hettich in dem ersten Abschnitt seiner Untersuchung ausführt, forderte der Weimarer Stil Goethes eine "Rythmische Deklamation" nach dem Principe "Erst schön, dann wahr"; und dies Princip finden wir, wie wir im Laufe der Untersuchung sehen, in Goethes Blankvers wieder. Weniger von Bedeutung für die Gestaltung seines Verses war für Goethe die Beschäftigung mit metrisch-theoretischen Studien, während ein Einfluss des Endecasyllabo und des Blankverses Shakespeares nach Hettichs Ansicht sicher ist. Fragen müsste man hier doch auch, meine ich, ob die Vorliebe für einen starken Schnitt nach den ersten beiden Hebungen nicht ausserdem noch durch den Alexandriner bestärkt sein kann, wie ich in Goethes Jugendproduktion annehmen zu müssen glaubte, wo oft beide Metra gemischt werden.

Von den "zu langen und zu kurzen Versen" wird ausgeschieden, was als künstlerische Absicht angesprochen werden darf, sodass tabellarisch die Reihenfolge der Werke, was Reinheit des Fünffüssers betrifft, sich folgendermassen darstellt: Nat. Tochter (1799-1803), Tankred (1801), Tasso (1788-9),